Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen.

Herausgegeben

von

Jacob Sturm,

mehrerer naturhistorischer Gesellschaften

Ehrenmitgliede.

I. Abtheilung.

63. Heft.

Nürnberg, 1833.

Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.

Nachricht.

Den Freunden der Entomologie diene zur Nachricht, daß von Deutschlands Fauna, V. Abtheilung, die Insekten, das 8. Bändchen erschienen ist.

J. Sturm.

Inhalt

Stellaria glauca. *Wilh.*	Seegrüner Meirich.
— graminea. *L.*	Grasartiger Meirich.
— Frieseana. *Seringe.*	Friesens Meirich.
— crassifolia. *Ehrh.*	Dickblättriger Meirich.
— nemorum. *L.*	Wald-Meirich.
Cerastium aquaticum. *L.*	Wasser-Hornkraut.
— sylvaticum. *W. K.*	Wald-Hornkraut.
— triviale. *Link.*	Gemeines Hornkraut.
— holosteoides. *Fries.*	Spurrenartiges Hornkraut.
— triviale var. alpina.	Alpenvarietät des gemeinen Hornkrauts.
— semidecandrum. *L.*	Kleines Hornkraut.
— pumilum. *Curtis.*	Niedriges Hornkraut.
— glomeratum. *Thuill.*	Geknäultes Hornkraut.
— brachypetalum. *Desport.*	Kurzblumiges Hornkraut.
— tetrandrum. *Curtis.*	Viermänniges Hornkraut.
— manticum. *L.*	Mantisches Hornkraut.

STELLARIA glauca Withering.

Seegrüner Meirich.

Die Stengel aufrecht, schwach, viereckig; die Blätter sitzend, lineallanzettlich, spitz, völlig kahl; die Doldentraube gabelig; die Deckblätter trockenhäutig, am Rande kahl; die Kelchblättchen dreinervig; die Blumenblätter zweitheilig, länger als der Kelch; die Kapsel länglich-eiförmig, von gleicher Länge mit dem Kelche.

Die gegenwärtige und die folgenden Arten unterscheiden sich von der verwandten Stellaria Holostea durch eine länglich lanzettliche Kapsel. Stellaria Holostea hat allerdings einen eigenen Habitus, durch den sie sehr auffällt und nach welchem man sie schwerlich mit irgend einer der hier folgenden Arten verwechseln wird; aber in den übrigen Kennzeichen stimmt sie doch hier mit der einen, und dort mit der andern Art überein; der kugelige Fruchtknoten aber und die darauf folgende kugelige Kapsel geben ihr ein eigenthümliches ganz unzweideutiges Kennzeichen, wodurch sie sich von allen übrigen unterscheidet. Die ebenfalls nahe verwandte Stellaria Alsine, welche im ersten Hefte dieser Flora abgebildet ist, macht sich vor allen den hier dargestellten durch die Blumenblätter kenntlich, welche viel kürzer als der Kelch sind und deren Zipfel sehr weit auseinander stehen.

Die Stellaria glauca wächst durch ganz Deutschland auf feuchten, besonders torfhaltigen Wiesen und blühet im Juni und Juli.

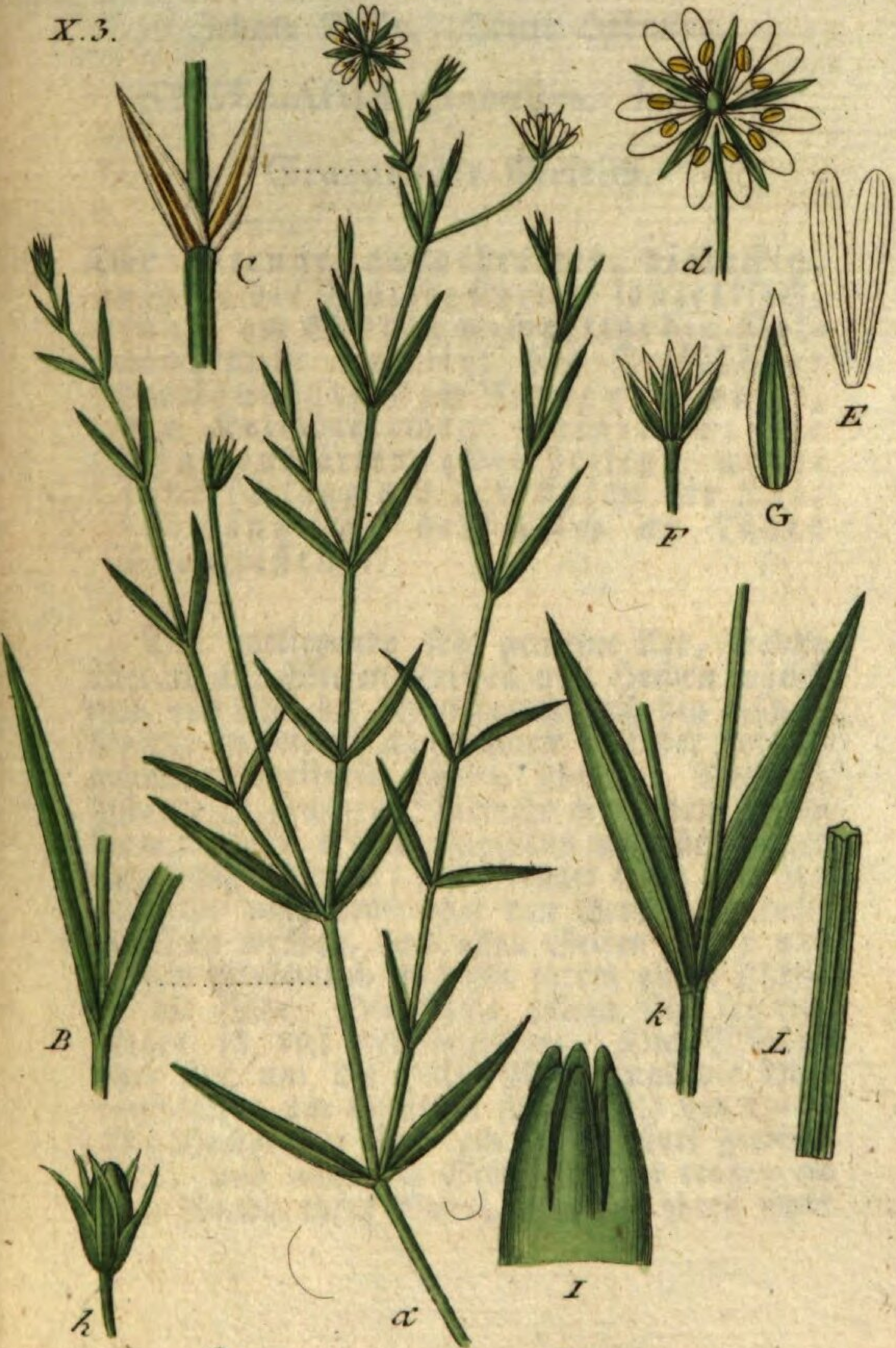
Die ursprüngliche Wurzel ist dünn, spindelig und treibt einen oder mehrere Stengel, welche nicht selten eine kurze Strecke unter der

Erde fortkriechen, und an den Gelenken Wurzelfasern hervorbringen. Der Stengel ist viereckig mit stark vorspringenden Kanten, und mehr oder weniger bläulich grün, zuweilen hechtblau, wie die ganze Pflanze. Die Blätter lineal-lanzettlich, spitz, völlig kahl und glatt. Die Blüthen stehen in einer gabeligen, doltentraubigen, sechs bis neun blüthigen Rispe, öfters aber auch nur einzeln oder zu zweien am Ende des Stengels. Die Deckblätter sind dünn, häutig, weiß und durchscheinend und wie die viereckigen Blüthenstielchen kahl; sie sind nur mit einem grauen oder braunen Nerven durchzogen aber nicht krautig. Die lanzettlichen Kelchblättchen sind weißlich grün, mit drei starken grünen Nerven durchzogen und mit einem breiten weißen häutigen Rande eingefaßt. Die Blüthen sind ansehnlich, die Blumenblätter weiß, etwas, zuweilen fast um ein Drittel länger als der Kelch, beinahe bis auf den Grund zweitheilig mit ziemlich gleichlaufenden Zipfeln. Der Fruchtknoten ist länglich.

Es gibt eine Varietät, welche beinahe gar keinen hechtblauen Anflug hat. Diese bildet, wenn sie zugleich armblüthig ist, die Stellaria Dilleniana Roth. Tent. p. 2. 1. p. 489. nach einem vom Author mitgetheilten Exemplare.

Fig. α. Ein blühender Stengel. B. Ein Stückchen Stengel mit Blättern. C. Ein Stück des Blüthenstiels mit den beiden Deckblättern. d. Eine Blüthe. E. Ein Blumenblatt. F Der Kelch. G. Ein Kelchblättchen besonders. h. Die Kapsel im Kelche. I. Die Spitze der Kapsel. k. Ein Stückchen des untern Theiles des Stengels mit Blättern. L. Ein Stückchen des Stengels besonders.

Koch.



Stellaria glauca Withering.

STELLARIA graminea. Linne.

Grasartiger Meirich.

Die Stengel ausgebreitet, viereckig, glatt; die Blätter sitzend, lanzettlich, kahl, am Grunde wimperig; die Doldentraube gabelig; die Deckblätter trockenhäutig, am Rande gewimpert, die Kelchblättchen dreinervig; die Blumenblätter zweitheilig, ungefähr so lang als der Kelch; die Kapsel länglich, den Kelch an Länge übertreffend.

Die vorliegende sehr gemeine Art, welche überall auf Wiesen Triften und Heiden wächst und von Mai bis gegen den August hin blühet, stimmt in vielen Kennzeichen mit der vorhergehenden Stellaria glauca überein. Aber die Pflanze ist grasgrün, niemals mit einem hechtblauen Dufte bedeckt, meistens mehr stengeliger und ausgebreiteter; die Stengel legen sich, wo sie nicht vom Grase oder von Gebüsch aufrecht erhalten werden, nach allen Seiten nieder und steigen gewöhnlich nur mit ihrem obern Theile in die Höhe. Die flache zuletzt sehr sperrige Rispe ist viel reichblüthiger. Die Blüthen aber sind um die Hälfte kleiner und die Blumenblätter nur ungefähr so lang als der Kelch. Die Deckblätter sind am Rande stark gewimpert, und auch die Stengelblätter tragen an dem Rande ihrer Basis, und die obern sogar

meistens bis über ihre Mitte hinaus gekrümmte Wimperhaare.

Die grasgrüne Farbe der Blätter läßt nebst der gewimperten Blattbasis und den gewimperten Deckblättern die Pflanze auf der Stelle von der vorhergehenden Art unterscheiden.

Fig. α. Ein blühender Stengel. B. Ein Stückchen des Stengels und der Blüthenstiele mit den beiden Deckblättern. C. Ein Stückchen des Stengels mit Blättern. D. Ein Stückchen vom Stengel, besonders. e. Eine Blüthe. F. Ein Blumenblatt. G. Der Kelch. h. I. Die Kapsel im Kelch. K. Die Kapsel besonders.

Koch.

X. 3.

Stellaria graminea L.

STELLARIA Frieseana. Seringe.

Friesens Meirich.

Die Stengel ausgebreitet, viereckig, oberwärts scharf; die Blätter sitzend, lanzettlinealisch, spitz, nach der Basis zu schmäler, am Rande und auf der Mittelrippe scharf; die Rispe gabelig, ziemlich doldentraubig; die Deckblätter trockenhäutig; die Kelchblättchen nervenlos, (getrocknet einnervig, an der Basis dreinervig;) die Blumenblätter zweitheilig, von der Länge des Kelches; die Kapsel eiförmig-länglich, den Kelch an Länge übertreffend.

Die Stellaria Frieseana Seringe, (St. longifolia Fries, nicht Mühlenberg) gehört zu den seltensten deutschen Pflanzen. Sie wurde bisher bloß im Gesenke auf den Sudeten gefunden, woher ich Exemplare besitze und außerdem noch im Lauenburgischen, aus welcher Gegend ich jedoch noch kein Exemplar sah. Die Pflanze blühet vom Juli bis in den September.

Sie hat viele Aehnlichkeit mit Stellaria graminea. Aber der Stengel ist oberwärts auf den Kanten von vielen kleinen Zäckchen schärflich. Die Stengelblätter sind lanzettlinealisch, jedoch nach der Basis hin etwas verschmälert, so daß die größere Breite des übrigens schmalen Blattes über die Mittte fällt; die Stengelblätter der Stellaria graminea sind

an der Basis am breitsten und laufen schon von da an allmählich schmäler zu. Der Blattrand der St. Frieseana ist nebst dem Mittelnerven der Unterseite des Blattes von feinen Sägezähnchen scharf, welches besonders an den obern Blättern bemerklich ist; die Blattbasis aber ist wimprig. Die Kelchblättchen sind im frischen Zustande nervenlos, im getrockneten einnervig, mit zwei schwachen Seitennerven, die sich in der Mitte des Blättchens verlieren und nicht oberwärts zusammenstoßen, wie bei St. graminea, auch sind die Kelchblättchen nicht so verschmälert spitz, wie bei dieser.

Da die ältere Stellaria longifolia Mühlenberg eine sehr deutlich verschiedene Art ist, sowohl von St. graminea als longifolia, so muß die jüngere St. longifolia Fries den Namen St. Frieseana behalten, welchen ihr Seringe beigelegt hat. Man vergleiche M. und K. Deutschl. Flora 3. p. 295.

Fig. α. Ein in zwei Hälften getheilter blühender Stengel. B. Ein Blatt. C. Ein Stückchen des Stengels und Blüthenstiels mit den beiden Deckblättern. D. Der Kelch. E. Die Kapsel im Kelche.

Koch.

X. 3.

Stellaria Frieseana Seringe.

STELLARIA crassifolia. Ehrhart.

Dickblättriger Meirich.

Die Stengel ausgebreitet oder aufrecht, viereckig, glatt, zuletzt oberwärts rispig; die Blätter sitzend, länglich-lanzettlich, völlig kahl; die Blüthenstiele einzeln, gabelständig, die Deckblätter krautig; die Kelchblättchen nervenlos; die Blumenblätter zweitheilig und nebst der Kapsel länger als der Kelch.

Die Stellaria crassifolia, welche sich von allen vorstehenden und auch von St. uliginosa, (St. Alsine, erstes Heft dieser Flora) der sie am ähnlichsten ist, durch die krautigen nicht häutigen Deckblätter unterscheidet, wächst auf feuchten, besonders torfhaltigen Wiesen im nördlichen Deutschland und blühet im Juli und August.

Die Pflanze ähnelt, wie bemerkt, der St. uliginosa am meisten, unterscheidet sich aber außer den krautigen Deckblättern noch durch die fehlenden Wimpern an der Blattbasis und den nervenlosen Kelch, der bei St. uliginosa mit drei starken Nerven durchzogen ist. Auch hat St. cassifolia Blumen, welche den Kelch oft um die Hälfte an Länge übertreffen.

Der Stengel ist gewöhnlich 3—4 Zoll hoch. Die Blätter sind gelbgrün, wenig in das Lauchgrüne spielend und haben wie bemerkt keine Wimpern an ihrer Basis. Die ersten Blüthen

stehen in den Gabeln des Stengels und haben deswegen keine Deckblätter. Oberwärts verzweigt sich aber der Stengel zu einer jedoch meistens armblüthigen Rispe, wobei sich die Blätter in Deckblätter verkleinern, die aber ihre krautige Substanz beibehalten.

Fig. a. b. Einzelne blühende Stengel. C. Der Kelch. D. Ein Blumenblattt. E. Ein Stückchen vom Stengel mit Blättern. F. Der Kelch mit der überragenden Kapsel. G. Dieselbe besonders.

Koch.

X.3.

Stellaria crassifolia Ehrh.

STELLARIA nemorum. Linne.

Wald-Meirich.

Die Stengel aufstrebend, stielrund, oberwärts zottig; die Blätter gestielt, herzförmig, zugespitzt, die die Aeste stützenden stiellos; die Rispe gabelspaltig; die Kelchblättchen lanzettlich; die Blumenblätter tief-zweispaltig, noch einmal so lang als der Kelch; die Kapsel länglich, länger als der Kelch.

Die Stellaria nemorum wächst an feuchten Stellen der Wälder und Haine, an Waldbächen und beschatteten Quellen in allen Provinzen Deutschlands, im nördlichen häufiger, im südlichen mehr in Gebirgen. Sie blühet vom Mai bis Juli.

Mit den vorhergehenden Arten, von welchen sie sich auffallend durch die herz-eiförmigen langgestielten Blätter unterscheidet, hat sie keine Aehnlichkeit, desto mehr aber mit dem folgenden Cerastium aquaticum. Von diesem unterscheidet sie sich durch Folgendes. Die Stengelblätter sind sämmtlich gestielt, auch die des blühenden Stengels und zwar bis zur Abtheilung desselben in Blüthentragende Aeste, und nur die Blätter an der gabeligen Verzweigung der Rispe, die Deckblätter, sind stiellos; die Zotten, welche die Pflanze, besonders den obern Theil derselben, besetzen, bestehen aus weichen, zartgegliederten, aber drüsenlosen

Haaren; die Kelchblättchen sind lanzettförmig; die Blumenblätter nicht so tief, nur ungefähr auf drei Viertel oder etwas tiefer zweispaltig; der Fruchtknoten trägt nur drei Griffel; die Kapsel ist länglich und springt bei der Reife in sechs Klappen auf.

Die Stellaria latifolia Persoon (nicht Decandolls gleichnamige Pflanze) besteht aus großen Exemplaren der vorliegenden Art, deren Blätter etwas mehr länglich-herzförmig erscheinen. Sie ist kaum eine Abart zu nennen. Die Stellaria latifolia Decandolle besteht dagegen, wenn die Exemplare, welche ich gesehen habe, richtig bestimmt waren, aus großen im Wasser gewachsenen Exemplaren der Stellaria media.

Fig. a. Ein blühender Stengel. b. Ein Stückchen Stengel mit den Stützblättern der Blüthenstiele. C. Ein Stückchen des auf einer Seite zottigen Stengels. d. Ein Blatt. e. Eine Blüthe. F. Ein Blumenblatt. G. Der Kelch. H. Die Kapsel. I. Der obere Theil derselben.

Koch.

X. 3.

Stellaria nemorum L.

CERASTIUM aquaticum. Linne.

Wasser-Hornkraut.

Die Stengel niederliegend und klimmend, an der Basis wurzelnd; die Blätter herzeiförmig, zugespitzt, sitzend, die der nicht blühenden Stengel gestielt; der Blattstiel beinahe von der Länge des Blattes; die Rispe gabelspaltig, sperrig; die Deckblätter krautartig; die Blumenblätter zweitheilig.

Eine gemeine Pflanze am Ufer der Flüsse, Bäche, und an feuchten und schattigen Hecken; sie blühet vom Juni bis August.

Die Wurzel ist ästig und treibt viele Fasern in die Erde, auch treiben die niederliegenden Stengel an ihren untern Gelenken Wurzelfasern. Die Stengel sind 1 1/2 — 2 Fuß lang, schwach, niedergestreckt, klimmen aber auch an Hecken und andern benachbarten Pflanzen in die Höhe Unterwärts sind sie nebst den untern Blättern kahl, oberwärts aber nebst der Rispe reichlich mit wagrecht abstehenden Drüsenhaaren besetzt. Die Blätter sind herz-eiförmig, die der unfruchtbaren Aeste sind kleiner und sitzen auf gewimperten Blattstielen an der halben auch ganzen Länge des Blattes; die der blühenden Stengel dagegen sind völlig stiellos, umfassen mit herz-eiförmiger Basis dieselben und sind beträchtlich größer. Die Deckblätter sind den Stengelblättern ähnlich, nur kleiner und ganz krautig, ohne häutige Einfassung. Die Kelchblättchen eiförmig, stumpf,

die äußern mit einem schmälern, die innern mit einem breitern Hautrande. Die Blumenblätter weiß, ein Drittel länger als der Kelch, fast bis auf den Grund zweispaltig mit auseinander tretenden Zipfeln. Die Kapsel eiförmig, spitz zulaufend, in fünf Zähne aufspringend, von welchen jeder sich später noch einmal, wiewohl nicht so tief spaltet.

In den Blättern der unfruchtbaren Stengel ähnelt das Cerastium aquaticum den großen Exemplaren der Stellaria media, (Alsine media, erstes Heft dieser Flora.) Aber diese hat einen einzeilig behaarten Stengel: die an den Gliedern abwechselnd herabziehende Haarlinie besteht aus einfachen Härchen. Die viel feinern längern Blüthenstielchen sind ebenfalls kahl und mit einer solchen Haarlinie besetzt. Die Kelchblättchen sind länglich-lanzettlich; die Blumenblätter kürzer als der Kelch, oder doch kaum so lang als dieser. Es sind nur drei Griffel vorhanden und die Kapsel springt in sechs Klappen auf.

Von Stellaria nemorum unterscheidet sich das Cerastium aquaticum auf den ersten Blick durch die stiellosen Stengelblätter und durch den drüsigen Ueberzug des obern Theiles vom Stengel und der Rispe.

Fig. α. Ein blühender Stengel. b. Ein Stückchen Stengel mit einem sitzenden Blatt. c. Ein gestieltes Blatt. d. Eine Blüthe von oben. e. Von unten. F. Ein Blumenblatt. G. Ein Kelchblatt. h. Die Kapsel im Kelche und aufgesprungen. I Dieselbe frei und ungeöffnet. K. Drei Klappenabschnitte der Kapsel. l. L. Saamen.

Koch.

X. 4.

Cerastium aquaticum L.

CERASTIUM sylvaticum. Waldstein und Kitaibel.

Wald-Hornkraut.

Die nicht blühenden Stengel niederliegend, an der Basis wurzelnd, die blühenden aufstrebend; die Blättter kurz gespitzt, eiförmig, in einen Blattstiel plötzlich verschmälert, welcher fast die Länge des Blattes hat, die der blühenden Stengel stiellos; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die obern Deckblätter randhäutig; die Blumenblätter länger als der Kelch, beinahe halbzweispaltig.

Doktor Rohde fand die hier dargestellte Pflanze in der Gegend von Wien bei Maurbach. Host sagt von ihr, daß sie in feuchten Bergwaldungen und auf Voralpen wachse, ohne jedoch eine bestimmte Gegend anzugeben. Sie blühet im Juni und bis in den Herbst.

Die Pflanze hat die größte Aehnlichkeit mit mit Cerastium triviale, ist aber beträchtlich größer und bildet mit ihren nicht blühenden übereinander liegenden Stengeln große Rasen. Wenn sie an feuchten Orten wächst, so gleicht der Rasen einem von Cerastium aquaticum, hat aber ein dunkleres Grün. An trocknen Orten angebauet wird die Pflanze allerdings kleiner, bleibt aber doch immer breitblättriger als C. triviale, und macht einen größern Ra-

sen von unfruchtbaren liegenden Stengeln. Die Blätter dieser liegenden nicht blühenden Stengel sind eiförmig und plötzlicher in einen breiten Blattstiel, der aber fast die Länge des Blattes selbst hat, verschmälert. Die obern Blätter der blühenden Stengel sind lanzettlich und spitz, zuweilen zugespitzt. Die Kelchblättchen sind ebenfalls lanzettlich und spitz. Die Behaarung, der Bau der Rispe der Blüthe und Frucht ist übrigens wie bei C. triviale. Der Hauptunterschied zwischen diesem und dem C. sylvaticum besteht in den großen Rasen des letztern und in den breiten eiförmig kurzgespitzten Blättern der liegenden Stengel desselben, den schmälern spitzern Kelchblättchen und den Blumenblättern, welche länger als der Kelch sind. Doch ist zu bemerken, daß letztere zuweilen nur ein wenig länger als der Kelch vorkommen, wenigstens war dieses an den Exemplaren, die ich aus Saamen erzog, den ich der Güte des Herrn von Jaquin verdanke, der Fall.

Fig. α. Ein blühender Stengel. b. Ein Stückchen desselben mit einem sitzenden Blatt. c. Ein unteres gestieltes Blatt. d. Eine Blüthe. E. Der Kelch. f. Die reife aufgesprungene Kapsel in dem Kelche. G. Der obere Theil derselben, noch mehr vergrößert.

Koch.

Cerastium sylvaticum W. K.

CERASTIUM triviale. Link.

Gemeines Hornkraut.

Die Stengel aufstrebend, die seitenständigen an der Basis wurzelnd; die Blätter länglich oder eiförmig, die untersten in einen Blattstiel zulaufend; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend: die Deck- und Kelchblätter am Rande trocken häutig, an der Spitze kahl, die fruchttragenden Blüthenstiele drei-viermal länger als der Kelch: die beinahe halbzweispaltigen Blumenblätter ungefähr von der Länge desselben.

Cerastium triviale Link. En. 1. p. 433. C. vulgatum Wahlenb. Suec. p. 289. Fries Nov. ed. 2. p. 125. C. viscosum des Lineeischen Herbars nach Smith.

Das Cerastium triviale und die vier zunächst folgenden Arten werden besonders von Anfängern leicht verwechselt. Sie sind jedoch so schwer nicht zu unterscheiden, wenn man auf folgende Kennzeichen achtet.

1) Das Cerastium triviale hat an den Deck- und Kelchblättern eine silberweiße häutige, durchscheinende, kahle Spitze und einen solchen Rand. Die Pflanze hat stets mehrere Stengel, welche an ihrem untern Theile sehr bald Wurzelfasern treiben.

2) Das Cerastium semidecandrum und pumilum haben dieselbe Beschaffenheit des Kelches und der Deckblätter, aber die Stengel, wenn auch deren mehrere vorhanden sind, wurzeln niemals an ihren untern Gelenken. Das C. pumilum ist vielleicht nur eine Varietät von C. semidecandrum; die Kennzeichen sind in der Beschreibung desselben angegeben.

3) Cerastium glomeratum hat lauter krautige Deckblätter ohne häutigen Rand. Der krautige Theil der Kelchblättchen läuft bis in die Spitze derselben aus und diese Spitze trägt ein Bärtchen von Haaren, welches über sie hinausragt. Bei den drei vorgenannten Arten ist die Spitze kahl. Die Blüthenstiele haben bei der Frucht nur die Länge des Kelches oder sind noch kürzer, welches dieser Art ein besonderes geknäultes Ansehen ertheilt.

4) Das Cerastium brachypetalum hat dagegen Blüthenstiele von der zwei- und dreifachen Länge des Kelches und deswegen den

Ha-

Habitus von C. semidecandrum. Kelch und Deckblätter sind wie bei C. glomeratum gebildet.

Das Cerastium triviale wächst überall, besonders auf etwas feuchten Aeckern und Triften, in Wiesen und am Rande der Bäche und Gräben. Es findet sich von Mai an bis in den Oktober und bis in den Winter hinein blühend.

Die Wurzel ist spindelig, aber dünn, unterwärts ästig und faserig und mehrstengelig. Die Stengel sind nach allen Seiten hin auf die Erde ausgebreitet, an kleinern Exemplaren steht der mittlere aufrecht und die seitenständigen steigen aus einer liegenden Basis in die Höhe, sie sind oft rothüberlaufen und überall von kurzen Härchen flaumig; selten sind dieselben am obern Theil der Pflanze klebrig. Die Blätter sind dunkelgrasgrün, auf beiden Seiten mit ziemlich langen abstehenden Haaren, wiewohl nicht dicht bewachsen. Die untern sind stumpf, in einen kurzen Blattstiel verschmälert, die übrigen stiellos; die obern spitz. Die Rispe ist vielblüthig, gabelig getheilt, anfänglich gehäuft, sodann aber lockerer und größer, am Ende der Aeste jedoch wegen der kürzern Stiele stets etwas gedrungen. Die Blüthen nach dem Verblühen nickend, die reife Kapsel aber

wieder aufrecht. Die Deckblätter besonders die obern sind breitrandhäutig. Die Kelchblättchen eilanzettförmig, etwas behaart mit einem häutigen weißen Rande eingefaßt und gewöhnlich mit einem violetten Flecken vor der kahlen nicht behaarten Spitze bezeichnet. Die Blumenblätter so lang als der Kelch oder etwas länger.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein unteres Blatt. C. Ein Stückchen Stengel mit zwei sitzenden Blättern. D. Die Deckblätter. E. Ein Kelchblatt. f. Die Kapsel mit dem Kelche. G. Der obere Theil derselben stärker vergrößert.

Koch.

X. 4.

Cerastium triviale Link.

CERASTIUM holosteoides. Fries.

Spurrenartiges Hornkraut.

Die vorliegende Pflanze, welche in einer kahlen Varietät des Cerastium triviale besteht, wurde von Fries zuerst für eine eigne Art angesehen, später aber als Varietät mit C. triviale vereinigt. Die Abbildung ist nach einem Exemplare gefertigt, welches der berühmte Entdecker an Herrn Professor Mertens und dieser mir mitgetheilt hat.

Cerastium triviale γ. Mert. und Koch. Deutschl. Flor. 3. p. 336. C. vulgatum β holosteoides Wahlenberg Suec. p. 289. C. vulgatum β. Fries Nov. ed. 2. p. 126. C. holosteoides Fries Nov. 1. p. 32.

An den von dem berühmten Entdecker mitgetheilten Exemplaren sind die Blätter bis zur Rispe kahl, einige Wimperhaare an ihrer Basis ausgenommen. Der Stengel ist bis zur Rispe ebenfalls kahl, aber doch mit einer herabziehenden Haarlinie besetzt. Die Aeste der Rispe aber und die Blüthenstiele sind überall mit kurzen Härchen bedeckt und klebrig, so daß Sandkörnchen daran hängen bleiben.

Bei der Aussaat im Garten sind die meisten Exemplare kahl geblieben, andere aber auch haariger geworden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. B. Ein Stückchen des Stengels, an dem man die an demselben herabziehende Haarlinie bemerken kann. C. Der Kelch.

Koch.

X.4.

Cerastium holosteoides Fries.

CERASTIUM triviale varietas alpina.

Die Alpenvarietät des gemeinen Hornkrauts.

Cerastium triviale var. J. Mert. und Koch. D. Fl. 3. p. 336.

Die hier dargestellte Varietät ist auf den Alpen zu Hause, wo jedoch auch die gewöhnliche Form vorkommt. Sie blieb sich auch aus Saamen erzogen gleich und nur einzelne Exemplare gingen in die gewöhnliche Form über. Uebrigens finden sich zwischen dieser und der hier dargestellten Varietät keine deutlichen Unterscheidungsmerkmahle, letztere ist nur saftiger, fetter, breitblättriger und hat einige Aehnlichkeit mit Cerastium alpinum, welches sich aber durch die geringe Zahl von großen Blüthen, deren Kelch wenigstens stets größer ist, sehr leicht unterscheidet. Bei der hier dargestellten Alpenvarietät ist, wie die Abbildung zeigt, eine reichblüthige Rispe vorhanden, deren obere Stiele wie gewöhnlich kurz sind, so daß die Rispenäste oberwärts gehäuft erscheinen. Bei Ceras-

tium alpinum gibt es nur 3 — 5 Blüthen am Ende des Stengels, welche bei der Frucht lange Stiele haben, und keine gehäufte Rispe darstellen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Blatt.

Koch.

X. 4.

Cerastium triviale var. alpina.

CERASTIUM semidecandrum. Linne.

Kleines Hornkraut.

Die Stengel aufrecht oder aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die sämmtlichen Deckblätter nebst den Kelchblättchen halb-trockenhäutig, an der Spitze kahl und ausgebissen gezähnelt; die Fruchttragenden Blüthenstiele zwei-dreimal länger als der Kelch; die Blumenblätter ausgerandet oder gezähnelt, kürzer als derselbe.

Cerastium semidecandrum Linn. Sp. pl. 627. C. pellucidum Chaubard in St. Amans fl. agen. p. 181.

Das Cerastium semidecandrum ist im Frühling überall, auf Sandflächen, auf angebautem und unangebautem Felde, und eben so

auf Lehm und Kalkboden, auf trocknen Hügeln, Heiden und ähnlichen Orten anzutreffen. Es fängt gegen Ende des Märzes zu blühen an, reift aber schon im Mai seine Früchte und verschwindet gegen Ende dieses Monats. In spätern Monaten kommen C. triviale und glomeratum noch vor, von C. semidecandrum aber keine Spur.

Es ist leicht kenntlich an der sehr breiten häutigen und kahlen Einfassung der Deck- und Kelchblätter. Die Kelchblättchen sind von der unregelmäßig und gleichsam ausgefressen gezähnelten Spitze an bis auf ein Drittel ihrer Länge silberweiß und daselbst niemals behaart; die silberweiße Spitze zieht sich als breiter Rand an den Seiten hinab; ebenso sind die Deckblätter gebildet. Bei C. brachypetalum und C. glomeratum sind die Deckblätter ganz krautartig und überall behaart, und an den Kelchblättchen bilden die Haare der Spitze daselbst ein kleines Bärtchen.

Am nächsten steht diese Art, wie schon bemerkt wurde, dem C. triviale, aber die breitere Einfassung der Deck- und Kelchblätter, die

beinahe ganz glatten Saamen, und der Mangel von Wurzelfasern an den untern Gelenken der Nebenstengel so wie die kurze Dauer des Gewächses geben deutliche Unterschiede.

Die Zahl der Staubgefäße ändert von 5 bis 10. Gewöhnlich ist nur der obere Theil der Pflanze klebrig haarig; zuweilen sind nur die Blüthenstiele mit dergleichen Haaren besetzt. Ein andermal ist aber auch das ganze Gewächs von der Basis an dergestalt mit klebrigen Drüsen besetzt, daß es mit Sandkörnchen und andern kleinen Körpern verunreinigt erscheint und sogar zottig aussieht von daran geflogenen Schopfhaaren der Weiden- und Pappelsamen. Diese schmierige Varietät ist: Cerastium glutinosum Fries Nov. ed. 2. p. 132. C. viscidum Link. En. 1. p. 433. C. viscosum Wahlenberg Suec. p. 288.

Bei andern Exemplaren vermindern sich, wie bemerkt, die Drüsenhaare und andere werden unterwärts ganz kahl. Aber in Schweden findet sich noch eine Varietät, welche sogar auch an dem obern Theile der Pflanze nicht ein einziges Härchen hat. Diese in Deutsch-

land, so viel ich weiß, noch nicht beobachtete Varietät, ist Cerastium macilentum Aspegren Bleckingsk Flora p. 34

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Der Abschnitt eines Stengels einer Varietät. C. Die Deckblätter. D. Eine Blüthe. E. Der Kelch. F. Die Kapsel im Kelche. G. Dieselbe frei. h. H. Same.

Koch.

Cerastium semidecandrum L.

CERASTIUM pumilum. Curtis.

Niedriges Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dichtstehend; die untersten Deckblätter krautig, die obern so wie der Kelch am Rande trockenhäutig, an der Spitze kahl mit einem beinahe auslaufenden krautigen Streifen; die Fruchttragenden Blüthenstiele zwei-dreimal länger als der Kelch; die Blumenblätter beinahe halb zweispaltig, ungefähr von der Länge desselben.

Das Cerastium pumilum, welches an mehrern Orten in Deutschland beobachtet wurde, wo es zu gleicher Zeit mit C. semidecandrum blühet und verschwindet, ist vielleicht nur eine bedeutende Abart des letztern, allein es verdient hier dargestellt zu werden, besonders um andere Beobachter auf dasselbe hinzuleiten.

Es unterscheidet sich von C. semidecandrum, wie auch die getreue Abbildung zeigt, dadurch, daß die untern Deckblätter, nämlich die an der ersten und zweiten Verästelung der Rispe, krautig sind; daß die folgenden nur einen schmalen häutigen Rand haben; daß die Blüthenstiele nach dem Verblühen nur nach der Seite geneigt, nicht hinabgeschlagen sind;

und daß auf den schmälern aber längern lanzettlichen spitzen Kelchblättchen der krautige Theil in einer lanzettlichen Figur bis an die Spitze hervortritt und mit einem violetten Striche oft selbst in die häutige Spitze hineinläuft. Die Blumenblätter sind tiefer ausgerandet und die Samen deutlicher mit Körnchen besetzt. Von C. triviale unterscheidet sich diese Art übrigens wie sich C. semidecandrum davon unterscheidet.

Fig. α. Ein blühender Stengel. B. Die Deckblätter. c. Eine Fruchttragende ganze Pflanze. D. Eine Blüthe. E. Der Kelch. f. Die reife Kapsel im Kelche. G. Der obere Theil derselben stärker vergrößert.

Koch.

X. 4.

Cerastium pumilum Curtis.

CERASTIUM glomeratum. Thuillier.

Geknäultes Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter rundlich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die Aestchen dichtstehend; die sämmtlichen Deckblätter krautig, und nebst den Kelchen an der Spitze bärtig; die fruchttragenden Blüthenstiele so lang oder kürzer als der Kelch; Die Blumenblätter ausgerandet-zweispaltig, ungefähr von der Länge des Kelches.

Cerastium glomeratum Thuill. Fl. par. p. 225. C. ovale Pers. Syn. 1. p. 521. C. vulgatum des Lineeischen Herbars, Smith. Engl. Fl. 330. C. viscosum Fries Nov. ed. 2. 128 C. rotundifolium Waldst. Regensb. Denkschr. 1818. 1. 113.

Die vorliegende Art wächst durch ganz Deutschland auf etwas feuchten Aeckern und Triften und blühet vom Mai bis in den Oktober.

Sie ist an folgenden drei Kennzeichen leicht zu erkennen: 1) der krautige behaarte Theil der Kelchblättchen läuft in die Spitze aus und die Haare derselben bilden auf der Spitze selbst ein Bärtchen; 2) die Deckblätter sind völlig krautig und haben keinen weißen häutigen Rand

und 2) die Blüthenstiele sind auch bei der Frucht kürzer als der Kelch oder doch nur so lang als derselbe, welches während der Blüthezeit der Pflanze das besondere geknäulte Ansehn ertheilt. Wenn zuletzt alle Blüthen in Frucht übergegangen sind, so verliert sich allerdings das geknäulte Ansehn größtentheils, aber die krautigen Deckblätter und die auf der Spitze behaarten Kelchblättchen geben auch sodann noch ein untrügliches Kennzeichen, um die Pflanze von den vorhergehenden zu unterscheiden. Von dem folgenden C. brachypetalum unterscheiden sie die kurzen Blüthenstiele.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Einige geschlossene und eine offene Blüthe. c. Der obere Theil eines Fruchttragenden Stengels. D. Der Kelch. E. Die Kapsel im Kelche. F. Der obere Theil derselben stärker vergrößert. G. Ein einzelner Zahn noch mehr vergrößert. H. h. Saame.

Koch.

X. 4.

Cerastium glomeratum Thuill.

CERASTIUM brachypetalum. Desportes.

Kurzblumiges Hornkraut.

Die Stengel aufrecht und aufstrebend; die Blätter länglich oder oval, die untern in einen Blattstiel verschmälert; die Rispe gabelspaltig, die obersten Aestchen dicht stehend; die Deckblätter sämmtlich krautig und nebst den Kelchen an der Spitze bärtig; die Fruchttragenden Blüthenstiele drei-viermal länger als der Kelch; die Blumenblätter ausgerandet-zweispaltig, so lang oder kürzer als derselbe.

Cerastium brachypetalum Desp. in Pers. Syn. 1. 520. C. barbulatum Wahlenb. carp. p. 137. C. viscosum γ. Wahlenb. Suec. p. 288. C. strigosum Fries Nov. ed. 2. p. 131.

Das Cerastium brachypetalum ist in mehrern Provinzen im nördlichen sowohl als südlichen Deutschland gefunden worden, wo es auf Aeckern, trocknen Hügeln, in Weinbergen und auf Triften vorkommt. Es blühet im Mai und Juni. Vielleicht wird man diese Art an mehrern Orten finden, wenn ihre Kennzeichen erst bekannter geworden sind.

Die Pflanze hat ganz das Ansehen von C.

semidecandrum, ist aber mit längern Härchen bewachsen und unterscheidet sich ohne Schwierigkeit von diesem sowohl als von C. pumilum und triviale durch die völlig krautigen, bis auf die Spitze behaarten Deckblätter, und durch die Kelchblättchen, an welchen der krautige Theil in die Spitze selbst ausläuft, die deswegen ebenfalls behaart ist. Bei den drei angeführten Arten sind Deck- und Kelchblätter an der Spitze häutig und ganz kahl. In den genannten Merkmalen stimmt diese Art mit C. glomeratum überein, unterscheidet sich aber, wie die getreue Abbildung zeigt, schon durch lange Blüthenstiele, welche nach dem Verblühen mit dem überhängenden Kelche nur etwas auf die Seite neigen. Die Blumenblätter sind bald kürzer als der Kelch, bald so lang als dieser.

Fig. α. Die ganze Pflanze, verkleinert. B. Die Deckblätter. c. Der obere Theil eines blühenden Stengels in natürlicher Größe. D. Eine Blüthe. E. Der Kelch. F. Die reife Kapsel im Kelch. G. Der obere Theil derselben stärker vergrößert.

Koch.

X. 4.

Cerastium brachypetalum Desport.

CERASTIUM tetrandrum. Curtis.

Viermänniges Hornkraut.

Herr Sturm hat hier von dieser ausgezeichneten Art eine schöne und getreue Abbildung geliefert, weil es wahrscheinlich ist, daß sie in dem nördlichen Theile unseres Vaterlandes noch aufgefunden werden wird, da sie sich auf den Inseln Manoe und Lyst in der Nordsee, gar nicht weit von Deutschlands Grenzen vorfindet und da das Küstenland des nördlichen Deutschlands jenem dieser Inseln so ziemlich gleich ist.

Der Stengel ist wie bei C. semidecandrum gebildet, aber bis zur Verzweigung in die Blüthentragende Rispe mit lineallänglichen Blättern besetzt, welche denen der Stellaria viscida (des Cerastium anomalum) ähneln. Die untern sind in einen langen Blattstiel verschmälert, beinahe spatelig. Die Deckblätter aber sind breiteiförmig, völlig krautig ohne häutigen Rand, und überall behaart. Die Blüthenstiele sind schlank, und nach dem Verblühen steifaufrecht, die untern drei = viermal länger als der Kelch. Die Kelchblättchen sind wie bei Cerastium pumilum und ebenfalls kahl an der Spitze. Es sind nur vier Blüthenstiele und nur vier Staubgefäße vorhanden und deswegen nur acht Zähne auf der Kapsel. Es kommen aber auch Blüthen mit der Fünfzahl vor. Dessen ungeachtet unterscheidet sich die Pflanze von allen vorhergehenden durch die schmalen Blätter und einen eigenen Habitus, und außer=

dem, kleinere Merkmahle nicht zu erwähnen: 1) von C. triviale durch die krautigen Deckblätter und die an der Basis nicht wurzelnden Stengel; 2) von C. semidecandrum durch krautige Deckblätter und schmäler berandete Kelche; 3) von C. glomeratum durch die langen Blüthenstiele bei der reifen Frucht, und durch die an der Spitze kahlen Kelche; 4) von C. brachypetalum durch das letztgenannte Kennzeichen, und endlich; 5) von C. pumilum dem es am nächsten steht, dadurch, daß alle Deckblätter krautig sind, von welchen bei C. pumilum nur die untersten diese Eigenschaft besitzen, und dann noch durch die Zahl der Blüthentheile, die Gestalt der Blätter, der Rispe und durch den ganzen Habitus.

Fig. a. Die ganze Pflanze, in der Blüthe. b. Der obere Theil eines Fruchttragenden Stengels. C. Eine Blüthe. D. Der Kelch. E. Der obere Theil der Kapsel.

Koch.

X.4.

Cerastium tetrandrum Smith.

CERASTIUM manticum. Linné.

Mantisches Hornkraut.

Der Stengel aufrecht, an der Spitze gabelspaltig, drei- bis neunblüthig; die Blätter lineal-lanzettlich, spitz und nebst dem Stengel völlig kahl; die Deckblätter mit einem trockenhäutigen Rande eingefaßt; die Blüthenstiele aufrecht; die Blumenblätter länger als der Kelch, seicht ausgerandet; die Wurzel ein- und mehrstengelig.

Die hier dargestellte Pflanze wächst auf kräuterreichen Plätzen in den Wäldern von Krain, Friaul und Tyrol und blühet im Mai und Juni.

Sie hat das Ansehen der Moenchia erecta, nur ist sie viel größer. Die reife Frucht habe ich nicht gesehen. Die schwache Wurzel treibt einen einzigen Stengel oder nebst diesem noch einige oder mehrere Nebenstengel. Diese sind 1/2 — 1′ hoch, dünn, schlank, oberwärts zwei dreimal gabelig getheilt, drei- bis neunblüthig und kahl wie die ganze Pflanze. Die Blätter sind lineal-lanzettlich, spitz und stehen aufrecht, die untersten sind in einen Blattstiel verschmälert, zur Blüthezeit meistens vertrocknet. Die Blüthenstiele sehr lang, schlank und steifaufrecht. Die Deckblätter eilanzettförmig und so wie die lanzettlichen einnervigen Kelchblättchen mit einem breiten weißen Hautrande eingefaßt. Die

Blumenblätter weiß, länger als der Kelch, mit einer stumpfen Kerbe seicht ausgerandet. Die Zahl der Griffel ändert nach Decandolle. Ich selbst konnte nur wenige Exemplare untersuchen, bei welchen deren fünf vorhanden waren.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Ein Blumenblatt. C. Der Kelch.

Koch.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Cerastium manticum L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob, / Koch, Wilhelm Daniel Joseph, / Sturm, Johann Wilhelm,

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,63

Nürnberg 1833

Phyt. 678-1,56/63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10303484-2